

erquicket, denn die Nacht ward zum Aufbruche be-  
stimmt. Vater Mazzoli gab allen, nach einem  
andächtigen Gebethe den Segen, dann brach der  
Zug, die allgeliebte Herrin in ihrer Mitte, gegen  
den Feind auf.

### Elftes Kapitel.

#### Die Überraschung.

Ritter Bellafonti hatte Nachricht von der  
gewaltigen Rüstung seiner Feindinn erhalten. „Es  
ist gut, sprach er zu seinen Gefährten, daß wir  
uns nicht schämen dürfen, bloß mit einem wehrlo-  
sen Weibe zu kämpfen, ich achte es aber nicht der  
Mühe werth, noch mehrere Verstärkungen an mich  
zu ziehen, das elende Landvolk kann unser nicht  
Meister werden, und wenn wirklich wie mir Kunde  
ward, vom Herzoge Verstärkungen anlangen soll-  
ten, so haben wir vorher längst schon über das zu-  
sammengeraffte Gesindel den Meister gespielt, und  
uns in Ludowikens eigner Burg tüchtig ver-  
schanzi. — Morgen werde ich alles ordnen, den heu-  
tigen Tag aber laßt uns noch ganz der Freude wid-  
men. Ein großes Festgelage wurde angeordnet, bis  
Mitternacht tönte Becherklang und Trompeten- und  
Paukenschall, wo dann endlich Jeder taumelnd  
sein Lager suchte.

Nach Mitternacht waren Ludowikens Schaa-

ren angelangt, und lagerten sich in der Nähe von Bellafontis Burg mit möglichster Stille, den Anbruch des Tages erwartend. Endlich entwichen die Schatten der Nacht, und salbe Dämmerung zeigte sich am östlichen Himmel. — Bellafonti wachte von schweren Träumen auf, warf sich in seine Kleider, wollte aber weder Ritter noch Dienerschaft, die alle noch halb benebelt im tiefen Schläfe lagen, wecken, er trat auf den Söller, und es schien ihm so unheimlich, als er hie und da aus der Waldung Lanzenspitzen hervorblicken sah, und deutlich das Wiehern von Rossen zu vernehmen glaubte. Plötzlich jagte ein einzelner Ritter im blanken Harnische hervor und schlug den Weg nach der Burg ein. — Kaum am Thore angelangt, stieß er in sein Horn, der Thurmwächter taumelte auf, und fragte um des Fremden Begehren. „Ich muß, erwiederte dieser, augenblicklich mit dem Burgherrn sprechen, darum melde mich stracks, daß ich zu ihm gebracht werde, doch muß er mir vorher auf Ritter- und Ehrenwort freyen Abzug und sicheres Geleite gewähren.“ „Beydes soll euch werden, rief der Ritter selbst vom Söller herab, ich gelobe es bey meinem bekreuzten Schwerte, und bey den Schatten meiner Ahnen, nun öffnet schnell das Thor, daß der Fremde zu mir gebracht werde.“

Bellafonti ging in den Saal zurück, und

wunderte sich nicht wenig, als er die schlanke und schwächliche Gestalt des Ritters eintreten sah.

„Wie heißt Ihr, wackerer Ritter, sprach er lächelnd, wer sendet euch zu mir?“

„Die Menschenliebe!“

„Hm! eine sonderbare Antwort, ich bin doch auch kein Menschenfeind.“

„Ihr seyd mit der gegenwärtigen Erbinn von Bosoni's Besitzungen im schweren Kriege begriffen.“

„Eben so schwer wird sich diese Fehde wohl nicht enden, denn ich hoffe mit dem Weibe bald fertig zu werden!“

„Vielleicht auch nicht, womit hat sie euch denn beleidiget?“

„Das Weib soll in ihrer Spinnstube bleiben, und sich nicht der Rechte der Männer anmassen.“

„Dies thut Ludowika nicht, fragt alle ihre Unterthanen, ob sie nicht als zärtliche Mutter gegen sie handelt.“

„Nu ja, ja doch, ich habe aber Ansprüche auf Bosoni's Erbe. —“

„Nicht im geringsten, hier ist die Urkunde welche ihr das Eigenthum hinreichend sichert.“

„Die Waffen werden entscheiden.“

„Soll Blut in Strömen fließen? Könnt ihr dem Weibe ihrem im Kampfe gebliebenen Mann,

den Kindern den gemordeten Vater wieder geben?“

„Schont Eurer Lunge, und laßt mich gewähren.“

„Ich habe freyen Abzug auf euer Ritterwort?“

„Das soll euch redlich gehalten werden, der morgende Tag wird weiter entscheiden.“

„Vielleicht hat es der heutige schon gethan; tretet doch nun wieder mit mir auf den Söller. —“

„Was soll das? — Der Thurmwächter bläset Lärm — seh ich recht, die ganze Burg ist umzingelt?“

„Und wird fallen, ehe euch noch eure Freunde zu Hilfe kommen können. Ihr seid überlistet Ritter, mehr als tausend wohlbewaffnete Männer harren des Streites. Ich aber komme als Bothe des Friedens, stellt eure ungerechte Fehde ein, gönnet dem armen Landmanne ruhig seine Wohnung, und wenn euch nach Schätzen gelüstet, so will Ludowika unschuldiges Blut zu schonen, mit euch theilen. — Dieses Kästchen, voll der kostbarsten Juwellen, wiegt den Werth ihrer Ländereien auf, es sey Euer des Friedens willen, Ihr empfanget, was Ihr vielleicht nach einem kurzen Kampfe, nie mehr zu geben hättet.“

„Ich muß euch näher kennen lernen, wer seyd Ihr?“

„Ludowika.“ Sie nahm den Helm ab, und er prallte zurück, als er ihr in das schöne Antlitz

blickte, sein Herz schlug heftig, und seine Seele schien in seinen Blicken zu schweben.

„Ludowika! rief er endlich, Ihr biethet mir Frieden an, da doch der Sieg in Eurer Hand ist, Ihr waget euch zu mir, ohne mich zu fürchten.“

„Mit Nichten, denn Ihr seyd als ehrlicher Mann und tapferer Ritter bekannt, der Ritter-Ehre und Ritter-Tugend zu schätzen weiß.“

„Nun bey Gott, Ihr sollt euch an mir nicht geirrt haben, ein Weib soll mich an Großmuth nicht übertreffen. Behaltet nur Euer Eigenthum und reicht mir die Hand zum Bunde dauernder Freundschaft so lange wir leben. Von diesem Augenblicke an ist die Fehde aufgehoben, wir bleiben friedliche Nachbarn zu wechselseitigem Schutze, und beyhm Himmel, vielleicht werde ich noch die Stunde segnen Euch kennen gelernt zu haben. — Sogleich werde dem Volke unser Bündniß bekannt gemacht, der Kanzler soll den Friedensvertrag beurkunden, und mit eben dem Zutrauen, wie Ihr hergekommen seyd, folge ich Euch in die Mitte der Euren.“

Von den Zinnen wehte schnell die weiße Friedensfahne, Hand in Hand gingen Ludowika und Graf Bellafonti zu ihrem Heerführer, und als der Vertrag geschrieben und unterfertigt war, wurde auf des Ritters Burg das glänzendste Friedensfest gefeiert. Drey Tage verweilte Ludowika mit ihren

Bornehmsten und Edlen auf Bellafontis Burg, nach beendigtem Feste, begleitete er sie mit seinen vorzüglichsten Freunden nach ihrer Burg, der ganze Zug glich einem Triumphe, die Weiber und Kinder waren mit ihrer geretteten Habe wieder aus dem Gebirge zurück gefehrt, die Männer hatten ihre Waffen mit der goldenen Friedenspalme vertauscht, und man konnte getrost sich einer dauernden Ruhe erfreuen, weil die Verbindung dieser beyden mächtigen Nachbar-Burgen, jeden andern Ruhestörer zurückschrecken mußte. — Mit eigener Gefahr und williger Aufopferung ihrer halben Habe, hatte Ludowika von so vielen Häuptern das blutige Schwertschwert abgewendet, weßhalb man sie mit Recht als den Schutzgeist der ganzen Gegend verehrte. Aus dem übergebenen Schmuckkästchen von Ludowiken nahm Bellafonti einen einzigen kostbaren Ring, mit der Bitte; ihn zum Andenken dieses frohen Ereignisses tragen zu dürfen. Er aber übergab ihr sein mit Edelsteinen besetztes Brustbild, von noch weit höherem Werthe, denn sein Stolz würde es nie zugegeben haben, jemanden eine Gefälligkeit nicht doppelt zu vergelten. Bellafonti und seine Freunde nahmen unter vielen Freundschaftsversicherungen Abschied und zogen nach ihren Besten, Ludowika

zurück zu ihrer Burg, die sie mit dem Namen Ludowika \* und die

schloß mit dem Namen Ludowika \* und die

aber überließ sich nun wieder ganz ihren weiblichen Beschäftigungen und der Sorge für das Wohl ihrer Unterthanen.

### Zwölftes Kapitel.

#### Das Hospital.

Auf einer kleinen Reise, welche Ludowika, da ihre Ländereien unter den Segnungen des Friedens blühten, unternehmen wollte, ereilte sie tief im Gebirge eines der schrecklichsten Ungewitter, welche jemahls in dieser Gegend gewüthet hatten. Ihr Gefolge war sehr klein, nur wenige bewaffnete Diener und zwey weibliche Personen machten ihre Begleitung aus. Das Gewitter hatte die kleine Gesellschaft in einer unwirthbaren Wildniß schnell ereilt, alle waren fremd in der Gegend, man wußte nicht, wohin man sich wenden sollte. Plötzlich schlug nicht weit von ihnen der Blitz in einen Baumstamm, der sogleich in helle Flammen aufloderte, die Pferde wurden scheu, sie gehorchten dem Zügel und der Gewalt des Lenkers nicht mehr, und der Wagen stürzte in eine beträchtliche Tiefe. Das höchste Entsetzen hatte alle ergriffen, man half Ludowiken aus dem Wagen, sie war ohne Lebenszeichen, und stark am Arme beschädigt. Wo sollte man nun Hülfe hernehmen? Plötzlich erscholl nicht zu ferne der Ton einer Glocke, hier mußte also ein Kloster